

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Freitag, 14. November 1947

Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Uhlandstrasse 2

3. Jahrgang / Nummer 91

## Die Tagesordnung für London

LONDON. Die Konferenz der stellvertretenden Außenminister hat am vergangenen Mittwoch die Frage der Tagesordnung für die Außenministerversammlung erneut untersucht. Die sowjetische, die französische und die englische Delegation haben Arbeitspläne vorgelegt. Der französische Vorschlag sieht folgende Reihenfolge vor: Bericht der Wiener Kommission für den Staatsvertrag mit Oesterreich, wirtschaftliche Grundfragen, Grenzen Deutschlands, vorläufige politische Organisation Deutschlands, Sicherheitsproblem, Bericht des Berliner Kontrollrats, Verfahren zur Vorbereitung des Friedensvertrags.

Die britische Delegation sprach sich für folgende Tagesordnung aus: Bericht der Wiener Kommission, wirtschaftliche Grundfragen, einschließlich Eingliederung der Saar in das französische Wirtschaftsgebiet, Form und Zuständigkeit der politischen Organisation, amerikanischer Entwurfs- und Entmilitarisierungsplan, Bericht der Außenminister-Stellvertreter über das Verfahren bei der Vorbereitung des Friedensvertrags, Restfragen.

Der russische Plan unterscheidet sich von dem englischen und französischen vor allem darin, daß die Sowjets die österreichische Frage an den Schluß der Tagesordnung setzen wollen, während die Engländer, die Franzosen und wahrscheinlich auch die Amerikaner der Ansicht sind, daß es an der Zeit sei, das österreichische Problem an erster Stelle zu diskutieren.

Die Ansichten der Delegationen stehen sich nach wie vor in allen strittigen Punkten unverändert gegenüber.

## De Gaulle gegen einiges Deutschland

Auseinandersetzungen innerhalb des französischen Gewerkschaftsbundes

PARIS. Bei einer Pressekonferenz in Paris umriß de Gaulle die künftigen Aufgaben der Gewerkschaften, die nicht nur die beruflichen Interessen der Arbeiter zu vertreten hätten. Ihnen komme vor allem die Aufgabe zu, an der Erneuerung der französischen Wirtschaft mitzuwirken. Diese wirtschaftliche Erneuerung solle jedoch so erfolgen, daß einerseits ein Drittel der öffentlichen Ausgaben eingespart werde, andererseits eine Erhöhung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion erfolge. Die Löhne vom Arbeiter bis zum Besitzer würden proportional zu dem Ertrag des Unternehmens durch eine gesetzlich festgelegte Staffelung festgesetzt werden.

Er beabsichtige keineswegs eine sofortige Auflösung der kommunistischen Partei; er glaube auch nicht an einen Bürgerkrieg, da Frankreich nicht zur Gewalt neige.

Bezüglich seiner politischen Ziele gegenüber Deutschland hat de Gaulle umfangreiche wirtschaftliche Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland vorgesehene. Er sieht die Zukunft der Wirtschaft Westdeutschlands in der Verbindung mit der französischen Wirtschaft. General de Gaulle ist ferner der Ansicht, daß Amerika Westdeutschland nicht auf die Dauer zu ernähren gewillt sei.

„Frankreich will Deutschland nicht aus Europa ausschließen. Es muß aber vermieden werden, daß ein drohendes Reich wieder entsteht. Aus diesem Grunde darf Deutschland weder zu einem Ganzen gemacht, noch zentralisiert werden und sein natürliches Arsenal, die Ruhr, muß unter internationaler Kontrolle bleiben.“

Der Fusion der französischen Zone mit den beiden Westzonen kann nur zugestimmt werden, wenn Frankreich absolut sicher ist, daß die Alliierten niemals übereinkommen, ein einiges Deutschland zuzulassen. Im Zweifelsfall muß Frankreich die Pfänder behalten, die es besitzt.“

Der Kampf innerhalb der französischen Ge-

## Krise in der Tschechoslowakei

PRAG. Die Krise in der Tschechoslowakei zwischen den Kommunisten und den christlichen Demokraten, die mit dem Rücktritt des stellvertretenden Ministerpräsidenten Ursiny erstmals zutage trat, hat sich auf den ganzen Staatsapparat ausgedehnt. Die Kommunisten beabsichtigen, die christlich-demokratische Partei, die bei den Parlamentswahlen über 60 Prozent der Stimmen erhalten hat, in „Kommissarkörpers“ in die Minderheit zu drängen und durch den Eintritt einiger durch die Kommunisten kontrollierter Organisationen selbst die Mehrheit der Sitze im Kommissarkörper der parlamentarischen Organisation des Landes zu erlangen. Die drei nichtmarxistischen Parteien und die Sozialdemokraten haben dieses Vorgehen abgelehnt, das die Erlangung der totalen Macht der Kommunisten zur Folge hätte.

Man bringt diese Versteifung in der Haltung der nichtkommunistischen Parteien mit einer Warnung Präsident Beneš an die Kommunisten in Einklang, der schrieb: „Unsere Kommunisten, die auf dem Weg zur tatsächlichen Macht schon so weit vorangekommen sind, sollten begreifen, daß sie jetzt Atem schöpfen und etwas verhalten müssen. Es handelt sich nicht darum, daß sie den Rückwärtsgang einschalten sollen, jedoch müssen sie die Geduld aufbringen, um den geeigneten Zeitpunkt zu wählen, an dem sie ihre Vorwärtsbewegung wieder aufnehmen, auf dem Wege einer vernünftigen Revolution.“

## Geschenke und Kredite

Rede Marshalls zum Europahilfsplan / 7,5 Milliarden Dollar für 1948

WASHINGTON. Staatssekretär Marshall führte am vergangenen Montag vor Kommissionen des Repräsentantenhauses und des Senats aus, daß er die Bereitstellung eines Kredits in Höhe von 597 Millionen Dollar zugunsten des Bedarfs von Frankreich, Oesterreich und Italien vorschläge. Dieser Kredit würde wohl bis 31. März 1948 die Deckung des Bedarfs dieser Länder ermöglichen. Nach diesem Zeitpunkt werde der Kongreß, so hoffe man in den USA, eine Entscheidung über das europäische Wiederaufbauprogramm getroffen haben.

Marshall wies darauf hin, daß das vorgelegte langfristige Programm für den europäischen Wiederaufbau Kredite in Höhe von 16 bis 20 Milliarden Dollar erfordere. Die Ungewißheit über Klima, Ernteerträge, für die USA entbehrliche Liefermengen, Preise und weitere Faktoren mache es unmöglich, die Gesamtkosten des Programms genau festzulegen. Er werde daher Präsident Truman nicht empfehlen, beim Kongreß die Genehmigung eines Kredits für die Dauer von vier Jahren zu beantragen, da möglicherweise die für die erste Phase des Hilfsprogramms benötigte Summe sich schon auf 7,5 Milliarden Dollar belaufen könnte.

Zur Frage des deutschen Wiederaufbaus erklärte Marshall: „Die USA können zum Wiederaufbau der deutschen Industrie, der für die europäische Wirtschaft unbedingt erforderlich ist, beitragen, ohne die Sicherheit der Nach-

barländer Deutschlands hierdurch zu gefährden.“ Es könne keine Rede davon sein, Deutschland eine Priorität einzuräumen, sondern es handle sich einfach darum, den allgemeinen Wiederaufbau sämtlicher in Frage kommender Länder zu koordinieren.

Marshall schlug vor, das Europahilfsprogramm einem Sonderbeauftragten der USA zu unterstellen und für die notwendigen Verhandlungen mit jeder der interessierten europäischen Nationen den Botschaftern der USA bei den 16 Nationen qualifizierte Sachverständige für die technische Durchführung des Plans beizugeben. Die amerikanische Hilfe solle je nach Fall als Geschenk oder Kredit gewährt werden.

Wo eine Rückerstattung nicht möglich sei, etwa bei Lieferungen für den laufenden Verbrauch oder bei dringend benötigten Ersatzteilen für die Industrie und wichtigen Rohstoffen, müsse die Hilfe stets die Form eines Geschenkes annehmen.

Durch Kredite sollen die Kosten für Ausgangsmaterialien und Rohstoffe gedeckt werden, die direkt die Mittel für eine Rückzahlung erzeugen. Gleichzeitig müsse neben der staatlichen Hilfe die private Finanzierung und die Beteiligung der Internationalen Bank vorangetrieben werden.

Zur Frage der Kontrolle forderte Marshall lediglich, die USA mößten die Gewißheit haben, daß ihre Hilfe in Europa die vorgesehene Verwendung finde. Zwischen den USA und jeder der interessierten europäischen Nationen werden nach Marshall bilaterale Verträge angestrebt. Von europäischer Seite müsse die Verpflichtung übernommen werden, durch Steuer- und Finanzmaßnahmen die Preise stabil zu erhalten, die Kohlenproduktion und die Erzeugung der wichtigsten Lebensmittel zu steigern und Maßnahmen zu treffen, die es ermöglichen, evtl. auftretenden Währungsschwierigkeiten zuvorkommen.

Die USA würden sich bemühen, einen möglichst großen Teil der benötigten Erzeugnisse außerhalb der USA zu beschaffen. Dadurch erwachsen auch anderen Ländern der Welt Vorteile durch den Europahilfsplan, der nicht das Ziel habe, den USA Sondervorteile zu verschaffen.

Niemand werde davon bedroht, es sei vielmehr Ziel der Bemühungen, die europäischen Völker so schnell als möglich aus ihrer Abhängigkeit von amerikanischen Hilfeleistungen zu befreien. „Die Nationen und großen politischen Gruppen, die unserem Programm ihre Opposition erklärt haben, wünschen offensichtlich den Wiederaufbau Westeuropas aus persönlichen Gründen zu verhindern.“ Ein automatischer Erfolg dieses Programms könne allerdings nicht garantiert werden.

## Erklärung des Staatsministeriums zur Demontage

TÜBINGEN. Staatspräsident Bock hat Generalgouverneur Widmer am Mittwoch, 12. November eine Erklärung des Staatsministeriums zu den neuen Demontageforderungen übergeben, in der es u. a. heißt:

1. Die angeordnete Demontage trifft die Wirtschaft des Landes Württemberg-Hohenzollern um ein Vielfaches schwerer, als von ihr die Wirtschaft der Bizone getroffen wird.

Wenn sie nach den vorangegangenen Maschinenentnahmen der Jahre 1945/46 und 1947 jetzt durchgeführt werden sollte, wird der Aufbau einer lebensfähigen Friedenswirtschaft in Württemberg-Hohenzollern unmöglich sein. Der Export wird so stark zusammenschrumpfen, daß weder die für eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung in der französischen Zone notwendige Lebensmitteleinfuhr noch die Einfuhr der Rohstoffe für die verbleibende Industrie mit dem Erlös der Ausfuhr bezahlt werden könnten. Denn der Stand in den betroffenen Industrien (Werkzeugmaschinen, Werkzeuge, Hydraulik, Feinmechanik, Uhren) läge dann weit unter dem uns nach den Potsdamer Beschlüssen zu belassenden und um ein Mehrfaches unter dem der Bizone verbleibenden Stand.

2. Die Bevölkerung in allen ihren Schichten verlangt daher von ihrer Regierung, daß sie eine Aenderung der Demontageliste erreicht.

3. Die Regierung kennt ihre Pflicht, bei der Wiedergutmachung des von Deutschland angerichteten Schadens nach Kräften mitzuwirken. Durch eine solche Wiedergutmachung und durch loyales Verhalten der Militärregierung gegenüber, die Verständigung mit den Allier-

ten, insbesondere mit Frankreich vorzubereiten und zu ermöglichen, was der erste Grundsatz ihrer Politik. Sie kann diesen Grundsatz aber nur durchführen, wenn ihr die Erfüllung ihrer ebenso ersten Pflicht, unbedingt für eine bescheidene Lebensmöglichkeit ihres eigenen Volkes einzutreten, nicht verunmöglicht wird. Diese dem deutschen Volke von allen Alliierten zugestandene bescheidene Lebensgrundlage wird durch die angeordnete Demontage vernichtet.

Kann die Regierung keine Milderung der unerträglich harten Maßnahme erreichen, so kommt sie entweder gegenüber der Militärregierung oder gegenüber ihrem eigenen Volke in eine unhaltbare Lage.

4. Wir bitten daher dringend darum, daß General König als französischer Oberkommandierender in Deutschland und als Mitglied des Kontrollrats des Staatspräsidenten und dem Wirtschaftsminister entweder allein oder zusammen mit den Regierungsvertretern der Länder Rheinland-Pfalz und Südbaden eine Audienz gewährt, in der sie ihm die schwierige Lage der Regierung und die Notwendigkeit einer Milderung der angeordneten Maßnahmen darlegen können.

Staatspräsident Bock übergab die abgedruckte Erklärung in einer Pressekonferenz den Vertretern der Zeitungen von Württemberg-Hohenzollern. Anwesend war hierbei das gesamte Kabinett. (Da die Pressekonferenz erst bei Redaktionsschluß stattfand, kann über die angeschnittenen Fragen erst in der nächsten Nummer berichtet werden. Die Red.)

## „Klassische“ Atombombe überholt

WASHINGTON. Amerikanische Spezialwissenschaftler halten die in einer französischen Zeitung aufgetischte Nachricht, nach der die Sowjetunion eine Atombombe fertiggestellt und in ihren Laboratorien in Atomgrad ausprobiert habe, für wenig wahrscheinlich, zumal die Meßinstrumente, über die die USA in allen Teilen der Welt verfügte, unfehlbar die Radioaktivität, die eine solche Explosion mit sich bringe, verzeichnet hätte.

Die amerikanischen Wissenschaftler erklärten außerdem, daß die amerikanischen Laboratorien mit einer noch viel wirksameren Bombe als der gegenwärtigen schon sehr weit vorangekommen seien. Es handle sich dabei

um eine „Wasserstoffbombe“, mit der verglichen die klassische Atombombe nicht mehr als ein gewöhnliches Streichholz sei.

## Getümpel auf Lebenszeit für Maniu

BUKAREST. Der rumänische Gerichtshof verurteilte den ehemaligen rumänischen Ministerpräsidenten Maniu zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Unter Berücksichtigung des hohen Alters des Verurteilten ist diese Strafe in Gefängnishaft auf Lebenszeit abgeändert worden. Der Angeklagte war bei der Verlesung des Urteiles nicht zugegen.

Im Abwesenheitsverfahren gegen weitere 7 Angeklagten, unter denen sich die drei ehemaligen rumänischen Außenminister befinden, sprach das Gericht Gefängnisstrafen aus.

## Novembernebel

Von Dr. Helmut Kieser

Die erste Nachricht von der Eröffnung der Außenministerstellvertreter-Konferenz besagte, daß die Sitzung bei „dichtem Londoner Nebel“ in Szene ging. Nach den bisherigen Ergebnissen wird es, obwohl es sich nur um Verfahrensfragen handelt, kaum gelingen, bis zur Hauptkonferenz die in den gewichtigen Aktenstücken mitgebrachten ideologischen Nebel wenigstens soweit zu verteilen, daß sich die Konturen des Gegenüber von den Tapeten abheben.

Es ist nicht unsere Aufgabe, es mit einer Prognose für den Ausgang der am 25. November beginnenden Außenministerkonferenz zu versuchen. Die Nachkriegserfahrungen haben uns fast allesamt etwa folgendes gelehrt: Zuerst Skepsis auf ganzer Linie, dann Silberstreifen, nach Beginn Skepsis mit Silberstreifen — danach unauffälliges Verstummen. Schließlich Eingeständnis des Scheiterns. Nicht zu vergessen, weise Worte vor der Abreise, die selbst einer Pythia Ehre gemacht hätten.

Auch dieses Mal wird die Konferenz hinter den Kulissen gründlich vorbereitet, nicht nur in den Aktenstücken, die nach Meldungen ausländischer Blätter allesamt schon Pläne bergen für den Fall, daß... Man rechnet demnach sehr stark damit.

Interessanter ist die psychologische Vorbereitung. Vergewaltigen wir nur um ein Gnan die Tatsachen, in dem wir Deutschland, als Hauptproblem der Londoner Konferenz, für kurze Zeit in den Mittelpunkt der Erde rücken, dann zeichnet sich etwa folgendes ab: Auf der einen Seite Truman-Doktrin, Marshall-Plan (nach neuesten Meldungen soll ja Deutschland [welches Deutschland?] reichlicher bedacht werden, des Ruhrgebietes wegen), antikommunistischer Feldzug. Auf der anderen Seite Krieg ohne Kriegserklärung, Kominform.

Als nächstes werden von letzterer Seite „sensationale Vorschläge“ in bezug auf die Deutschlandfrage erwartet. Vorschläge, denen der Geruch anhaftet, daß nicht einmal die Vorschlägende sie durchzuführen bereit sein würden, falls die anderen sie akzeptieren sollten. Mehr Chancen in puncto Realisierung hingegen dürfte die „Westdeutsche Republik“ haben, einer von den geheimen Aktenstückenplänen. Oder sollte dieses Projekt am Ende auch nur zur Anregung der Konferenzteilnehmer gedacht sein? Kaum anzunehmen.

Molotow hat anläßlich des Jahrestages der Oktoberrevolution versichert, die Atombombe sei kein Geheimnis mehr, in den USA wiederum beteuert man, im Notfall „Bikinis“ (oder auch Hiroshimas) von 1000facher Wirkung starten zu können, ja, daß man, falls die Atombombe versagen sollte, noch sicherere Mittel auf „Lager“ habe. In einem Satz werden Superwaffen gepriesen und festgelegt, an Krieg zu denken sei absurd.

Der erste offiziöse ideologische Aufmarsch des Ostens, die Einrichtung des Belgrader Informationsbüros, kam im allgemeinen überraschend. Der Ostorientierte wird feststellen: eine natürliche Reaktion auf die Truman-Doktrin. Sicher ist jedenfalls, daß die USA tief Luft holen und... in Deutschland einen antikommunistischen Feldzug starten. Was weiter kommt? Wir lassen uns überraschen.

Überraschen insofern, als wir es auf uns zukommen lassen, lassen müssen. Es hat sicher sehr viel Mühe gemacht, beim antikommunistischen Feldzug das diffamierende Wort „Propaganda“ zu vermeiden. Selbst die Unverbesslichen bei uns trauen dem Wort seit Goebels nicht mehr über den Weg. Das Wort Feldzug stößt gleichfalls auf gemischte Gefühle.

Erste Frage: Gegen wen? Zweite Frage: Für wen? Gegen die deutschen Kommunisten? Die sind doch wohl in den Westzonen, im eigentlichen Kampffeld — ein militaristischer Ausdruck zeugt den nächsten — gar nicht stark genug, noch nicht stark genug, um „gefährlich“ zu werden. Wem? Also für wen? Für die Demokratie westlicher Prägung?

Und wann schlägt die Stunde, da das ganze deutsche Volk sich demokratisch frei entscheiden kann? Also weshalb dann einen Antifeldzug, wenn weder Pro noch Anti im Prinzip gefragt sind?

Nur eine Antwort bleibt: Das zerteilte Deutschland ist mehr als je zuvor dazu verdammt, im Zeichen der Anti-NS-Geist-Erziehung Plattform der ideologischen Auseinandersetzungen zwischen Hüben und Drüben zu sein. Aspekte, die trübe stimmen.

In dieser Atmosphäre werden wir kurz vor Beginn der „Deutschland“-Konferenz das Gefühl nicht los, als hätte man manches schon endgültig geschrieben, mit dem wir in Unkenntnis der Lage noch kokettieren: Einem ganzen Deutschland, eines Tages wieder eingeordnet in die europäische Völkerfamilie.

Frankreichs Außenminister sprach in bezug auf London von der „letzten Chance“, in den USA plädiert man für „vorletzte“ Chance und schlägt bereits inoffiziell vor, die Ausarbeitung des Friedensvertrags für Deutschland auf nächstes Frühjahr zu verlagern. Nun, solange noch auch nur zwei Menschen auf der Erde leben, bleibt eine Chance, daß sie sich vertragen könnten.

Es wäre vielleicht manches einfacher, wenn wir auch darüber nicht mehr nachdächten. Vielleicht kommt dann erst das Wunder, an das wir nicht mehr zu glauben vermögen, geradezu auf uns zu. Das Wunder des Friedens.

### Kunde von Verschollenen

M. Gr. Das Durchgangslager Kienlesberg in Ulm ist das Entlassungslager für alle aus Rußland zurückkehrenden ehemaligen Soldaten, die in der amerikanischen oder französischen Zone Württembergs und Badens beheimatet sind. Im letzten Vierteljahr sind durch dieses Lager 3210 Rußlandheimkehrer gegangen, womit sich die Zahl der von Ulm aus in die württembergisch-badische Heimat zurückgekehrten ehemaligen Rußlandkämpfer seit dem Eintreffen des ersten Transports im Februar dieses Jahres auf 12 300 erhöht.

Zurzeit werden jede Woche etwa 500 Rußlandheimkehrer durch das Lager geschleust, doch rechnet man damit, daß sich diese Zahl in den nächsten Wochen verdoppeln wird.

Selt dem 1. Oktober ist es Aufgabe der örtlichen Kreisstellen der Roten Kreuzes (wenigstens gilt diese Regelung für die USA-Zone Württemberg-Baden), die Rußlandheimkehrer nach einer gewissen Zeitspanne aufzusuchen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Bis dahin hatte das Rote Kreuz in Ulm erste Hilfe geleistet und es auch übernommen, die Heimkehrer nach in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden oder nach Vermissten zu befragen.

Die Ergebnisse einer solchen Befragung bei 50 Transports ergab folgendes: Die Heimkehrer konnten die Namen von 3914 bisher vermißten Kameraden nachweisen, die in der Kriegsgefangenschaft verstorben bzw. in den letzten Kriegstagen noch gefallen sind. Weiter konnten von diesen Rückkehrern an 3090 Angehörige von Kriegsgefangenen an 3090 Angehörige von Kriegsgefangenen und bisher Vermissten über das Rote Kreuz Lebenszeichen bzw. Grußmeldungen gesandt werden, die in vielen Fällen die erste Nachricht darstellten, die die Angehörigen in der Heimat von den Kriegsgefangenen bzw. Vermissten erhielten.

Die zunehmende Verzweiflung der Angehörigen spiegelt sich darin, daß bei der Dienststelle des Roten Kreuzes in Ulm auf dem Kienlesberg täglich etwa 200 schriftliche Anfragen eintreffen und 70 Angehörige von Vermissten aus allen Teilen des Landes im Tagesdurchschnitt persönlich die Reise nach Ulm unternehmen.

Von der Kreisstelle des Roten Kreuzes in Ulm wird dazu bemerkt, daß diese Anfragen beim Roten Kreuz und beim Hilfsdienst nicht nötig sind, wenn die Namen der Vermissten und Kriegsgefangenen bei der seinerzeitigen Registrierung gemeldet wurden.

Viele Angehörige von vermißten Soldaten sind dazu übergegangen, Bilder und Photographien mit den Daten der vermißten Soldaten an den Wänden des Durchgangslagers Kienlesberg in Ulm anzuschlagen. In der Hoffnung, daß doch einer der Heimkehrer ihren Vermissten gekannt hat und daß man auf diese Weise etwas über die Verschollenen erfahren könne. So hängen gegenwärtig schätzungsweise 4000 Bilder und Photographien der Vermissten aus.

### Rückerstattung von Vermögenswerten

BADEN-BADEN. Der französische Oberbefehlshaber in Deutschland hat am 18. November 1947 eine Verordnung über die Rückerstattung von Vermögenswerten erlassen, die zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 ihren rechtmäßigen Eigentümern auf Grund ihrer Nationalität, ihrer Rasse, ihrer Religion, ihrer Gesinnung oder ihrer politischen Tätigkeit gegen das Naziregime abgenommen worden sind.

Bei der Wiedergutmachung der Gewinne wird dem guten Glauben oder der Böswilligkeit des Erwerbers Rechnung getragen. In keinem Falle darf aber das Handeln in gutem Glauben von dem Prinzip der Rückerstattung befreit werden.

Gewinne, die die böswillig handelnden Erwerber aus dem Besitz gezogen haben, werden nicht den alten Eigentümern übergeben, sondern einem gemeinsamen Fond zur Entschädigung der Opfer des Faschismus zur Verfügung gestellt.

Der Erlaß schließt die Möglichkeit eines gegenseitigen Vergleichs nicht aus, unter der Bedingung, daß dieser Vergleich auf dem Rechtsweg bekräftigt wird.

### Der junge Schiller,

gesehen durch ein Temperament

In der Vorrede zu seinen Gedichten sagt Schubart, er habe die meisten seiner Lieder eher niedergebütet als niedergeschrieben, und ähnlichen Sinnes berichtet sein Sohn Ludwig, der Vater habe das berühmte Gedicht über „Die Fürstengruft“ im dritten Jahr seiner Gefangenschaft niedergebütet. — Niedergebütet, niedergebütet — diese Ausdrücke passen auch zu der Biographie des jungen Schiller, die der bewährte Kenner schwäbischer Geistesgeschichte, Dr. Ernst Müller, vorlegt (Der junge Schiller, Salzer Wunderlich Verlag (Hermann Lelma), Tübingen und Stuttgart (1947), 377 und IV Seiten). Nein, niedergeschrieben ist dieses Buch nicht, es ist aus einer schillerischen Begeisterung für Schiller niedergebütet; das merkt man schon, wenn man vor dem Lesen darin blättert; denn es ist nicht in Kapitel eingeteilt! Rastlos eilt die Erzählung, die mit der Übermittlung der Familie Schiller nach Ludwigsburg (1788) beginnt, durch die sechs Jahre bis zur Flucht aus der Heimat. Doch werden nicht nur Lebensumstände und menschliche Entwicklungen berichtet. Man kann auch nicht einmal sagen, sie stünden in dieser Darstellung im Vordergrund. Gleichgewichtig stellen sich sündliche Werke der Dichtung daneben, Deutungen der Räuber, der Anthologie-Gedichte, auch des Fiesco, nicht aber der Luise Millerin, obwohl doch auch diese Stück in die Stuttgarter Zeit zurückreicht und zeitweilig den Fiesco im Wettlauf zur Vollendung fast überflügelt hätte. Müller aber geht nicht mehr auf überflügelt hätte. Müller aber geht nicht mehr auf überflügelt hätte. Müller aber geht nicht mehr auf überflügelt hätte.

Worauf es dem Verfasser ankommt, sagt er ausdrücklich im Nachwort: „den Helden, den Herzog und die Stadt Stuttgart am Ausgang des 18. Jahrhunderts als thematische Dreieckigkeit zu gestalten, ein Stück großes Württemberg in unserer Erinnerung aufzuführen“. Das Buch erweist sich nämlich als selbständig gedachter Seitenproß eines groß-

## Deutsche Wirtschaft am weitesten zurück

BERLIN. General Clay hat einen Bericht veröffentlicht, der insbesondere als Unterrichtsmaterial für die Teilnehmer der Londoner Außenministerkonferenz und für amerikanische Kongressmitglieder zur Behandlung des Marshall-Planes gedacht ist. Darin erklärt der amerikanische Militärgouverneur, die Lebensmittelerzeugung Deutschlands sei stärker zurückgegangen als in jedem anderen Land. Die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft sei weit davon entfernt, mit der anderer europäischer Länder Schritt zu halten.

In keinem Land Europas liege die Produktion wesentlich unter 90 Prozent des Vorkriegsstandes, während die deutsche Produktion knapp 40 Prozent des Standes von 1938 erreicht habe.

Die Sowjetzone, das „Deutschland von Potsdam“, habe eine Einwohnerzahl, die 98 Prozent des Jahres 1938 erreichte, während 14 Prozent des Ackerlandes, das Deutschland vor dem

Kriege hatte, durch Polen verwaltet werde oder an die Sowjetunion angegliedert worden sei.

In der sowjetischen Zone stellten die als Reparationen von der laufenden Produktion entnommenen Vorwagnahmen den größten Teil der Produktion dar. Die Sowjetunion erhalte etwa die Hälfte der Gesamtproduktion der Zone. Allein im letzten Vierteljahr 1946 seien Lieferungen im Werte von 400 Millionen Mark vorweggenommen worden.

Ueber die Möglichkeiten eines Warenaustausches zwischen der anglo-amerikanischen und französischen Zone stellte General Clay fest, die französische Zone könnte Tabak, Schmutzestein, Linsen und Objektive, Walzstahl, Ammoniak und pharmazeutische Produkte liefern, während als Gegenleistung die anglo-amerikanische Zone Kohle, Eisen und Stahl, Maschinen und Ersatzteile, chemische Erzeugnisse, Autoreifen, Kugellager, Korbwaren und Vieh abgeben könne.

## Die „Erfolge“ der Russen

LONDON. Das internationale Studienkomitee für europäische Fragen hat ein Dokument veröffentlicht, das die Erfolge der Russen in ihrer Besatzungspolitik zeigen und auf die von den Engländern und Amerikanern in ihrer Besatzungspolitik gemachten Fehler hinweisen soll.

In dem Dokument betonen die Verfasser, daß die Zusammenarbeit zwischen der sowjetischen Regierung und deutschen Generalstäblern, die im „Paulus-Komitee“ arbeiten, immer enger werde. Dieses unter Leitung von Marschall Paulus stehende Unternehmen werde unter seinen Mitgliedern Beamte für wichtige Dienststellen in der Sowjetzone an, außerdem Offiziere und Spezialisten in allen Zonen, gleichgültig ob politisch belastet oder nicht.

Weiterhin werden von dem Komitee Deutsche ausgebildet die fähig sind, Gurellis-Formationen zu leiten. Dadurch soll eine rußlandhörige deutsche Armee geschaffen werden, die im Notfall eine kommunistische Regierung in Deutschland schützen könne.

Rußland habe seine Besatzungzone bereits in völlige Abhängigkeit gebracht, sein nächstes Ziel sei jetzt, Westdeutschland politisch zu erobern. Zu diesem Zweck werde Moskau auf den nächsten Konferenzen die Einigung Deutschlands unter einer starken Zentralregierung in Berlin, einen Reichstag und den Abzug aller Besatzungstruppen vorschlagen.

### Rommels „Selbstmord“

BERCHTESGADEN. Auf Antrag der Spruchkammer Berchtesgaden wurde wegen Beteiligung an der Ermordung des ehemaligen Feldmarschalls Erwin Rommel der frühere Generalleutnant Maisel verhaftet. Er befindet sich gegenwärtig im Gefängnis in Stangaß bei Berchtesgaden.

Maisel bestätigte in mehreren Vernehmungen vor der Staatsanwaltschaft Traunstein, daß Rommel wegen angeblicher Beteiligung an der Verschwörung des 20. Juli 1944 auf Befehl Hitlers zum Selbstmord gezwungen worden sei. Er lehnte jedoch jede Schuld an dem Tod Rommels ab. Im Oktober 1944 habe ihm sein damaliger Chef, der frühere General im OKH, Wilhelm Burgdorf, aufgedrängt, mit ihm nach Ulm, dem Wohnsitz Rommels, zu fahren. In seiner Gegenwart habe Burgdorf Rommel den Vorwurf gemacht, er habe sich an dem Attentat des 20. Juli beteiligt, um im Falle des Gelingens des Attentates auf Hitler den Oberbefehl über die deutschen Truppen zu übernehmen. Daraufhin legte Burgdorf Rommel die Frage vor, ob er gewillt sei, die Konsequenzen aus seinem Verhalten zu ziehen. Rommel, darüber sehr bestürzt, erklärte sich hierzu bereit, fügte aber hinzu, daß er wegen seines kürzlich erlittenen Unfalls die Pistole nicht mehr sicher halten könne.

Dem Feldmarschall wurde gestattet, mit seiner Frau noch einige Worte zu wechseln, worauf er sich in das Auto General Burgdorfs begeben mußte. In diesem Wagen sei außer Rommel, Burgdorf und ihm (Maisel) nur noch

ein Fahrer gewesen. Nach einer halbstündigen Fahrt habe Burgdorf halten lassen und ihm und dem Fahrer befohlen, sich zu entfernen. Aus einer Distanz von etwa 200 m konnte er feststellen, wie auch Burgdorf aus dem Wagen stieg und dabei mit Rommel noch einige Worte wechselte.

Rommel selbst blieb im Wagen. Als er nach etwa fünf Minuten an das Auto heranging, habe Rommel bereits leblos im Wagen gelegen. Nach ihrer Rückkehr sei im Krankenhaus in Ulm festgestellt worden, daß der Tod Rommels durch Vergiftung eingetreten sei.

### Tendenz zur Kleinbürgerpartei

DÜSSELDORF. Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei der britischen Zone, Max Reimann, richtete in einer Rede heftige Angriffe gegen die Sozialdemokratische Partei. Er stellte fest, daß die Sozialdemokratische Partei die Tendenz zeige, eine Kleinbürgerpartei zu werden, weil sie das Prinzip des Klassenkampfes und die materialistische Philosophie ablehne.

Reimann betonte ferner, daß es die Pflicht der Kommunisten sei, die Sozialisten davon abzuhalten, zu der Reaktion überzugehen. Die Lebensinteressen des deutschen Volkes würden nicht von der westlichen Hemisphäre abhängen, sondern von den guten Beziehungen mit seinen Nachbarn, besonders der Sowjetunion. Das deutsche Volk müsse selbst die Grundlagen einer besseren Zukunft schaffen und deshalb den Marshallplan ablehnen.

in Schutz zu nehmen, zum Beispiel bei der Deutung des Fiesco. Im ganzen aber halten sich ursprüngliche, echte, lebendige Begeisterung für den „Helden“ und der strenge Verzicht der angelegentlich gereinigten Methode auf das ertrocknete die Waage, so daß man den Verfasser und seine Leser zu dieser schönen Leistung aufrichtig beglückwünschen darf.

### Alte Familiennamen aus dem Nagolder Bezirk

(Fortsetzung und Schluß)

Nur auf Nagold beschränken sich die zum Teil sehr stark vertretenen Bets, Bertsch, Blum, Buz, Deuble, Fretaler, Grüninger, Hafner, Hezer, Käthele, Kapp, Morlock, Moser, Raaf, Rbibe, Schille (Schille), Schwarzkopf, Stottele, Wohleber und Zaiser. Massenhaft (mit über 20 Namen) treten auf die Walz und Harr in Nagold, die Lutz (Lutz) in Altensteig, die Gackenheimer in Göttingen, die Koch in Bödingen, die Martin und Benz in Emmingen, die Helber, Outekunst und Kaupp in Hattenbach und die Böhm (83) in Sulz.

Eine besondere Stellung nehmen die beiden Bezirksorte Göttingen und Sulz ein, die ja schon mehr dem Gau zuzurechnen sind. Ihre Lage im Aggenbachtal und in einem Seitentälchen davon, sowie der enge Ausgang dieses Tales zur Nagold, der dort nicht einmal auf eine ältere Siedlung stößt, regelt beide Dörfer gewissermaßen vom übrigen Bezirk ab und verweist sie mit ihren nachbarlichen Beziehungen mehr auf die Gäuorte. Daher mag es wohl kommen, daß hier eine Reihe von Namen auftritt, die im übrigen Teil des Bezirks nicht oder kaum mehr vorkommen, so die Erbele, Gackenheimer, Gengenbach, Haug, Kleinbeck und Mohr in Göttingen und die Dreher, Gärtner, Gayer, Härtler, Böhm, Schöndinger und Weippert in Sulz.

Eine ähnliche Sonderstellung, wenn auch aus ganz anderer Ursache, kommt den jetzt zum Kreis Hoch gehörigen Ortsteilen Ober- und Untertalheim mit zusammen über 1300 Einwohnern zu. Da beide Ortsteile im Unterschied zu den benachbarten Bezirksorten katholisch sind und bis 1800 zu Vorderösterreich gehörten, war eine Vermischung mit den altwürttembergischen Nachbargemeinden von jeher unterbunden. Es treten daher außer wenigen Fasnacht, Kaupp, Kläger, Lutz, Straub, Walz und Weber nur Namen auf, die dem übrigen Bezirk völlig fremd sind: Ade, Bedt, Dettling, Hamm, Joachim, Klank, Letzka, Schlotter, Wehle und Zink

## Landwirtschaft und Währungsreform

FRANKFURT. Die agrarpolitische Abteilung des Wirtschaftsrats der Bizone hat ein Gutachten zur Währungsreform ausgearbeitet, das als einzig tragbaren Zeitpunkt für die Durchführung die Zeit kurz vor oder kurz nach der Ernte bezeichnet. Die Landwirtschaft müsse aus dem Erlös der Ernte die Finanzierung des nächsten Erntejahres bestreiten können und brauche dafür Geldmittel der neuen Währung.

In erster Linie müsse für die Bereitstellung ausreichenden Betriebskapitals Sorge getragen werden. Die unvermeidliche Vermögensabgabe zum Lastenausgleich solle in einem gewissen zeitlichen Abstand zur finanztechnischen Währungsreform selbst erfolgen und langfristig amortisiert werden.

## Kleine Weltchronik

### Deutschland

FREIBURG. In einer Sitzung des badischen Landtags in der vergangenen Woche wurde ein Antrag der SPD, den Landkreis Kehl und die Stadt Breisach sowie alle Gemeinden mit mehr als 60% Beschädigungen zu Notstandsgebieten zu erklären, angenommen.

STUTTGART. Der Intendant von Radio Stuttgart, Dr. Fritz Ermarth, ist zurückgetreten.

MÜNCHEN. Der ehemalige Leibfotograf Hillers, Heinrich Hoffmann, der aus dem Internierungslager Moosburg entflohen war, ist am vergangenen Montag in der Nähe von Nürnberg von der amerikanischen Militärpolizei wieder festgenommen worden.

MÜNCHEN. Der bayerische Ernährungsminister, Dr. Josef Baumgartner, forderte die Errichtung einer breiten Front des süddeutschen Föderalismus, wenn der Zentralismus in Frankfurt nicht aufhöre.

HANNOVER. Sämtliche Holzexporte der Bizone seien zu Weltmarktpreisen bezahlt und kein einziges Stück Holz als Reparationsleistung exportiert worden, führte die britische Militärregierung in einer Stellungnahme zur Frage des Holzschutts in Niedersachsen aus.

HAMBURG. Allen öffentlichen Bediensteten vom einstufigen Dienst an aufwärts ist auf Grund einer Anordnung der britischen Militärregierung die öffentliche politische Betätigung auf die Dauer von 1 bis 5 Jahren untersagt. Nach dieser Anordnung können die Bediensteten einer Partei angehören, dürfen aber nicht öffentlich politisch tätig sein oder politische Ämter bekleiden.

BERLIN. In der sowjetischen Besatzungszone trafen 2200 deutsche Kinder aus Königsberg in Ostpreußen ein.

BERLIN. Der Vorschlag zur Schaffung eines deutschen Konsultativrates wurde am Mittwoch von dem Vorsitzenden der CDU, Jakob Kaiser, den vier alliierten Militärregierungen in Deutschland überreicht.

BERLIN. Der Vorstand der SPD wird heute in Bremen den Fall des früheren Reichstagspräsidenten und Mitglieds der SPD, Paul Loebe, prüfen, der trotz des Verbots von Seiten der Partei an den Beratungen des Friedensrat-Komitees zur Bildung einer deutschen Nationalvertretung teilgenommen hat.

BERLIN. Die britisch lizenzierte Presse in den britischen Besatzungsgebieten Deutschlands ist durch die britische Kontrollkommission angewiesen worden, sich nicht an dem antikommunistischen Aufklärungsfeldzug der amerikanischen Militärregierung zu beteiligen.

### Ausland

BEograd. Das Büro der „Kominform“ wird Ende November in Belgrad zusammengetreten. Die erste Nummer des Organs der Kominform ist am vergangenen Mittwoch in Belgrad unter dem Titel „Für einen dauerhaften Frieden — für Volksdemokratie“ erschienen. Die Zeitung soll in französischer und russischer Sprache erscheinen.

NEW YORK. Der Leiter der ungarischen Opposition, Zoltan Pfeiffer, ist am Mittwochmorgen auf dem Luftwege in New York eingetroffen.

WASHINGTON. Untersuchungen des amerikanischen Außenministeriums und Kriegsministeriums haben ergeben, daß sich noch ungefähr 2 300 000 Kriegsgefangene der ehemaligen Achsenmächte in Händen der Alliierten befinden, davon allein 1 500 000 in der Sowjetunion.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hans Hebecker  
Dr. Ernst Müller und Alfred Schwesig  
Weitere Mitglieder der Redaktion:  
Dr. Helmut Kieser und Joseph Klugshöfer

Monatlicher Bezugspreis eininkl. Trägerlohn 1,50 RM., durch die Post 1,74 RM., Einzelverkaufspreis 20 Pf.  
Erscheinungstage Dienstag und Freitag

in Oberaltheim und Götz, Lipp, Pfeiffer, Schermann, Steinele und Wehling in Untertalheim.

Wie eingangs bemerkt, befaßt sich das Nagolder Heimatbuch auch mit den Familiennamen der Stadt Nagold und vergleicht die hier in früheren Jahrhunderten vorkommenden Namen mit denen der Jetztzeit. Man sieht dabei, wie viele Namen, die um 1600 herum noch stark verbreitet waren, seit es für die Abwanderung, sei es durch Aussterben heute völlig verschwunden sind. Betrachtet man aber die Familiennamen überhaupt, d. h. ohne Rücksicht auf die Häufigkeit ihres Vorkommens, dann muß es auffallen, wie stark sich der Namenbestand im Lauf der Zeit verändert hat. So finden sich in der Nagolder Stadtrechnung von 1743/44, also vor 200 Jahren, unter rund 100 Namen, deren Träger irgendwelche Abgaben aus ihrem Grundbesitz oder aus Berechtigungen zu entrichten hatten, also als Elngessene anzusehen sind, fast 50 Namen, die heute völlig verschwunden sind. Soweit der eine oder andere heute noch vorkommt, handelt es sich nicht um Nachkommen dieser alten Nagolder, sondern um Eingewanderte. Namen wie Adam, Gallus, Hohenecker, Langjahr, Nüttinger, Pommer, Stadelmann, Ungerbühler, Trück sind uns Nagoldern völlig fremd geworden, während die ebenfalls verschwundenen Gerlach, Fuchsstatt, Hettler, Horland, Mosopp, Mornhinweg, Schweickhard, Schnauer, Wittich, Zündel den älteren Nagoldern noch von Hörsensagen her bekannt sind.

Haben die dauernden Fehden des Mittelalters, die vorwiegend vom Adel bestritten worden sind, schon vor der Reformation zahllose Adelsgeschlechter zum Erlöschen gebracht, so haben die Massenabwanderungen der Volkskriege der Neuzeit von den napoleonischen Feldzügen an bis zu dem unsäglichen aller Kriege, den wir eben hinter uns haben, Tausende von bürgerlichen Sippen und ihre Namen fast gänzlich zum Verschwinden gebracht. Diese Auswanderung der beiden Weltkriege wird sich erst voll zeigen, wenn die Familienbücher, die alle ihre Söhne in diesen beiden Kriegen verloren haben, dahingegangen sein werden. Wenn wir uns in späteren Zeiten wieder einmal den Luxus eines Adressbuches leisten können, wird uns ein solches viele der heutigen Familiennamen vermissen lassen, andererseits zahlreiche bisher ungewohnte Namen enthalten und mit ihnen die Erinnerungen an die zweite große Völkerwanderung der Deutschen und ihren traurigen Anlaß wachhalten. Mögen dann unsere jetzigen Neubürger und ihre Nachfahren ganz in ihre schwäbische Umgebung hineingewachsen sein.

Drei Fragen

Von Leo N. Tolstoj

Es lebte einmal ein König, der dachte, es könnte ihm nichts mißglücken, wenn er immer die Zeit wüßte, in der er sein Werk zu beginnen hätte...

Nun kamen gelehrte Männer zu dem Könige gegangen, und alle antworteten verschieden auf seine Fragen.

Seine erste Frage beantworteten die einen so: Um für jedes Werk die angemessene Zeit zu wissen, müsse man vorher eine Einteilung nach Tagen, Monaten und Jahren aufstellen...

Ebenso verschieden beantworteten sie die zweite Frage. Die einen meinten, die unentbehrlichsten Männer für den König seien seine Helfer, die Staatsmänner; andere meinten, am unentbehrlichsten seien ihm die Priester...

Auf die dritte Frage: was das Wichtigste sei, antworteten die einen, das Wichtigste in der Welt seien die Wissenschaften, andere meinten, das Wichtigste sei die Kriegskunst...

Alle Antworten waren verschieden. Darum stimmte der König keinem von ihnen zu und gab keinem die verheißene Belohnung.

Um aber zuverlässigere Antworten auf seine Fragen zu bekommen, beschloß er, einen Einsiedler zu befragen, dessen Weisheit in großem Rufe stand.

Der Einsiedler lebte in einem Walde, verließ seine Wohnstätte nie und empfing nur einfache Leute. Darum zog der König ein schlichtes Kleid an, stieg vom Pferd, lange ehe er die Zelle des Einsiedlers erreicht hatte...

Als der König sich näherte, grub der Einsiedler vor seinem Häuschen die Beete um. Als es den König erblickte, grüßte er ihn und setzte seine Arbeit ruhig fort.

Der König trat auf ihn zu und sagte: Ich bin zu dir gekommen, weiser Einsiedler, um dich zu bitten, mir auf drei Fragen Antworten zu geben:

Welche Zeit muß man festhalten und nicht versäumen, um nicht hinterher zu bereuen; welche Menschen sind die unentbehrlichsten, mit welchen Menschen also muß man sich am meisten und mit welchen am wenigsten einlassen, und welche Dinge sind die wichtigsten, was muß man also vor allen Dingen tun?

Der Einsiedler hörte dem König zu, aber er antwortete nicht. Er spie in sein Hand und fing wieder an, die Erde umzuhaufen.

Du bist milde, sagte der König. Gib mir den Spaten, ich will für dich die Arbeit machen. Ich danke, sagte der Einsiedler, reichte ihm den Spaten und setzte sich auf die Erde.

Der König grub zwei Beete, dann blieb er stehen und wiederholte seine Frage. Der Einsiedler antwortete nicht. Er erhob sich und streckte den Arm nach dem Spaten aus: Jetzt ruhe du; ich will jetzt... sagte er.

Der König aber gab ihm den Spaten nicht und fuhr fort zu graben. Eine Stunde verging, die zweite, die Sonne wollte hinter den Klüften versinken, da steckte der König den Spaten in den Boden und sagte:

Ich bin zu dir gekommen, weiser Mann, damit du mir antwortest auf meine Frage. Wenn du nicht antworten kannst, so sage das, und ich will nach Hause gehen.

Ei sich, es kommt jemand hierher geeilt, sagte der Einsiedler, laß sehen, wer das ist.

Der König schaute sich um. Richtig, vom Felde her kam ein bärtiger Mann gelaufen. Der Mann hielt sich den Leib mit den Händen, und durch die Hände strömte Blut. Als der bärtige Mann zu dem Könige gelangt war, fiel er zu Boden, die Augen fielen ihm zu, er rührte sich nicht und stöhnte nur schwach.

Der König und der Einsiedler lockerten die Kleider des Mannes. In seinem Unterleibe war eine tiefe Wunde. Der König wusch sie, so gut er konnte, und verband sie mit seinem Taschentuch und mit einem Handtuch des Einsiedlers. Aber das Blut hörte nicht auf zu strömen, und der König löste zu wiederholten Malen den Verband, der ganz von warmem Blute feucht war, wusch ihn wieder aus und verband von neuem die Wunde.

Als das Blut gestillt war, kam der Verwundete zu sich und bat um Wasser. Der König brachte frisches herein und gab dem Verwundeten zu trinken.

Die Sonne war unterdessen ganz untergegangen, und es war kühl geworden. Der König trug nun, unterstützt von dem Einsiedler, den verwundeten Mann in die Zelle und legte ihn auf das Bett. Der Verwundete schloß die Augen und wurde still. Der König aber war so müde geworden von dem Weg und von der Arbeit, daß er auf der Schwelle zusammengesunken ebenfalls einschlummerte und in einen tiefen Schlaf verfiel...

Verzeih mir, sagte der bärtige Mann mit schwacher Stimme, als er sah, daß der König erwacht war und ihn anblickte.

Du kennst mich nicht, aber ich kenne dich. Ich bin dein Feind, der Feind, der geschworen hat, sich an dir zu rächen, weil du meinen Bruder hast hinrichten lassen und mir meine Güter genommen hast. Und ich wußte, daß du ohne Gefolge zu dem Einsiedler gegangen bist, und habe den Entschluß gefaßt, dich zu töten, wenn du wiederkommst. Aber es währte einen ganzen Tag, und du kamst nicht. Da kam ich heraus aus dem Hinterhalt, um zu sehen, wo du bist, und stieß auf dein bewaffnetes Gefolge. Sie erkannten mich und haben mich verwundet. Ich entkam ihnen, aber ich wäre gestorben durch den Blutverlust, wenn du meine Wunde nicht verbunden hättest. Ich habe dich töten wollen, und du hast mir das Leben gerettet. Von nun an, wenn ich am Leben bleibe, und du es willst, will ich als treuester Sklave dir dienen, und auch meinen Söhnen will ich das zu tun befehlen. Verzeihe mir!

Der König war sehr erfreut darüber, daß es ihm so leicht gelungen war, sich mit seinem

Feinde zu versöhnen, er verzich ihm nicht nur, er versprach ihm sogar, ihm seine Güter zurückzugeben und mehr als das, ihm seine Diener und seinen Arzt zu schicken.

Der König nahm nun Abschied von dem Verwundeten, ging hinaus auf die Treppe, um mit den Augen nach dem Einsiedler zu spähen. Ehe er ihn verließ, wollte er ihn zum letztenmal bitten, ihm auf seine Fragen zu antworten. Der Einsiedler war draußen. Bei den Beeten, die er gestern gegraben hatte, lag er am Boden und steckte Sonnenkörner hinein.

Der König trat an ihn heran und sagte: Zum letzten Male bitte ich dich, weiser Mann, antworte mir auf meine Fragen.

Aber du hast ja die Antwort schon bekommen, sagte der Einsiedler. Er richtete sich auf seinen hageren Schenkeln ein wenig auf und betrachtete von unten herauf den König, der vor ihm stand.

Ich habe die Antwort bekommen?, fragte der König.

Gewiß, sagte der Einsiedler. Hättest du gestern nicht mit meiner Kraftlosigkeit Mitleid gehabt und nicht diese Beete für mich gegraben, und wärest du allein zurückgegangen, so hätte dieser Jüngling dich überfallen, und du hättest bereut, daß du nicht bei mir geblieben bist. Die richtige Zeit war also die, in der du die Beete gegraben hast. Und ich war der wichtigste Mann. Und das wichtigste Werk war, mir Gutes zu erweisen. Und dann, als er herbeigekam, war die richtige Zeit die, als du ihn pflegtest. Denn hättest du seine Wunden nicht verbunden, so wäre er gestorben, ohne sich mit dir versöhnt zu haben. Und so war er denn auch der wichtigste Mensch, und was du ihm tatest, war die wichtigste Tat. Merke dir, die wichtigste Zeit ist nur eine: der Augenblick, und sie ist darum die wichtigste, weil wir nur in ihr Gewalt über uns haben, und der unentbehrlichste Mensch ist der, mit dem der Augenblick uns zusammenführt mit einem anderen Menschen, und die wichtigste Tat ist, ihm Gutes zu erweisen. Denn nur dazu wird der Mensch ins Leben gesandt.

Dämmerung des Abends

Von Charles Baudelaire

Der Abend senkt sich auf die Erde, mit ihm sinkt Befriedigung in die armen, vom Tagewerk ermatteten Gemüter, und nun läßt sich ihr Denken in den zarten, verschwimmenden Farben der Dämmerung. Und doch klingt durch die lichten Abendwolken, von der Höhe des Berges zu meinem Balkon herüber, ein wüstes Heulen, das ineinanderklingt aus vielen mißtönigen Schreien, die in der Weite des Raums zu einer schauerlichen Harmonie verschmelzen wie das Raunen der steigenden Flut oder eines Sturms, der erwacht.

Wer sind jene Unglückseligen, denen der sinkende Abend nicht Ruhe schenkt, die, wie die Eulen, das Niedersinken der Nacht für den Beginn ihres höllischen Sabbats halten? Das finstere Gejaule dringt aus dem schwarzen Hospital, das oben auf dem Berge liegt. Wenn ich des Abends, rauchend, hinaus schaue in die Ruhe des weiten Tals mit seinen zahllosen Häusern, deren blinkende Fenster nun alle verkünden: „Hier waltet Friede und Familien-glück!“ — dann kann meine Seele, wenn der Wind von dort oben herüberweht, sich in diesen höllischen Harmonien wiegen.

Die Dämmerung bringt die Narren in Erregung. — Ich entsinne mich zweier Freunde, die die Dämmerung ganz krank gemacht hat. Der eine von ihnen vergaß dann alle Freundschaft und alle Höflichkeit, und wie ein Wilder mißhandelte er den Erstbesenen, der ihm in den Weg kam. So sah ich ihn einmal, wie er in einem Gasthaus einem Kellner ein ausgezeichnet zubereitetes Hühnchen an den Kopf warf, weil er Gott weiß was für eine beleidigende Hieroglyphe darin erblickte. So konnte der Abend, der Auftakt der tiefsten Lüste, ihm die delikatesten Dinge verderben.

Der andere, den enttäuschter Ehrgeiz pelnigte, wurde mit dem Sinken des Tages von Stunde zu Stunde störrischer, finsterner, zänkischer. Umgänglich und nachsichtig während des Tages, war er des Abends untrügerlich; und dieser Dämmerungswahn richtete sich nicht nur gegen die anderen, sondern auch gegen sich selbst.

Der erste ist in Umnachtung gestorben, so daß er seine Frau und seine Kinder nicht mehr erkannte; der andere trägt noch immer in sich die beunruhigende Qual seines unstillbaren Leidens, und würde er mit sämtlichen Ehren ausgezeichnet, die alle Republiken und die Fürsten verleihen könnten, ich glaube, die Dämmerung des Abends würde in ihm stets neu brennende Begierden nach unaussprechlichen Huldigungen erwecken. Die Nacht, die ihre Gemüter mit ihrem Dunkel überschattet, macht das meine Licht; und wenn es auch nichts Ungewöhnliches ist, daß eine gleiche Ursache zwei einander entgegengesetzte Folgen nach sich zieht, so bin ich davon doch immer beunruhigt betroffen.

O Nacht! O erquickende Dunkelheit! Ihr seid mir der Anlaß für ein inneres Fest. Ihr schenkt mir die Befreiung von einer Angst! In der Einöde der Niederungen, im Steinlabyrinth der Stadt seid ihr, Aufglänzen der Sterne, Aufblumen der Laternen, das Feuerwerk der Göttin Freiheit!

Dämmerung, wie süß und zärtlich bist du! Das rosensfarbene Geleucht, das den Horizont überzieht wie das Ersterben des Tags unter der Umarmung der Nacht, Flammen der Kandelaar, die Farbenflecken von deinem Rot in das letzte Strahlen des Sonnenuntergangs malen, schwere Draperien, von einer unsichtbaren Hand aus den Tiefen des Ostens heraufgezogen, wie gleicht ihr den verwirrten Gefühlen, die in den Festerstunden des Lebens des Menschen Herz bewegen.

Man könnte auch an eines der köstlichen Gewänder von Tänzerinnen denken, die durch die dunkel durchscheinende Gaze den gedämpften Glanz eines leuchtenden Unterkleides ahnen lassen wie das Durchschimmern köstlicher Vergangenheit unter dem trüben Schwarz der Gegenwart; und die golden und silbern blinkenden Sterne, mit denen sie überhärt sind, gleichen den Leuchtfeuern der Phantasie, die nie heller strahlen als in der tiefen Trauer der Nacht.

Der Briefträger

Von Georg Lancelotti

Warum ich über den Briefträger schreibe? Weil die Schriftsteller ihn, den unberechenbaren Zwischenboten unseres Schicksals, nur selten glorifizieren. Viktor Auburтин hätte es vielleicht getan, wenn er in unserem Zeitalter lebte. Er war ein Anekdotenerzähler, ein Lebensberichter der menschlichsten Art: er schrieb mit Vorliebe über die stillen, heimlichen Dinge des Daseins. Ein Briefträger kommt so ipso in den Himmel, steht in den Lebensweisheiten Christian Morgensterns. Grund genug, um dem ersehnten und verdammten Zubringer des guten oder bösen Schicksals — auch wenn er, wie heute oft, in langen Hosen, aber mit schmal angemalten Lippen und stets ungespitzten Bleistiften erscheint — feuilletonistisch auf die Schulter zu klopfen. Als ich vom Kriege heimkam, war eine meiner ersten Fragen, ob die alten Bekannten noch lebten. „Ist unser alter Briefträger noch da? Kommt unser Geldbriefträger noch auf dem Fahrrad?“ Die ganze Familie strahlte, denn beide hatten ihren Volksturm-einsatz glänzend überstanden. Was ein richtiger Briefträger ist, dem kann man nicht in seine Formulare gucken.

Jetzt begegnete ich beiden wieder. Sie hatten ihren Beruf gewechselt. Der Briefträger war Geldbriefträger geworden und der Mamonbringer schwerpäckchenbepackter Briefbote. Mein alter Geldbriefträger, früher eine korpulente Figur, hatte sichtbar an Gewicht verloren. „Die Zeit der dicken Brieftaschen ist vorbei“, meinte er, „und Renten müssen sich die alten Leute heute selbst auf der Post abholen. Die ganze Romantik ist hin. Heute geht das Geld den direkten Weg. Weil die Steuer doch so höllisch aufpaßt, und viele gar nicht

so viel Geld haben dürfen, drum schicken die Leute auch nichts.“ Er blickte mich etwas zweideutig an. Ob ich in seiner Seele zu lesen verstände? „Heute trage ich lieber Päckchen und Briefe aus, ein Brief aus Amerika — was glauben Sie, was der bedeutet! Eine Nachricht aus Rußland vom Vati aus Gefangenschaft, da stürzen bald die Winde in den kleinen Wohnungen ein, denn er soll nun endlich heimkehren! Ach, ich sage mir immer, im Himmel wird es zwar keine Briefe mehr geben, aber schön ist die Einrichtung der Post doch.“

Mein anderer Freund von der Post ist auch so ein kleiner Philosoph seiner Zunft. Er hat seinem Kollegen das alte, schäbige, aber immer noch brauchbare Fahrrad abgekauft. Jüngere Generation, aber, wie es scheint, weniger idealistisch veranlagt. „Ich teile lieber Geld als Briefe und Päckchen aus“, argumentierte er, „beim Geld weiß man heutzutage zwar auch nicht, woran man ist, aber bei den Päckchen erst recht nicht. Da fehlt oft die Hälfte und fast immer sollen wir Postmenschen die Schuld haben. Empfindlich sind wir ja alle nicht, aber bei den Hunderten bekomme ich oft eine Sondermischung oder Chesterfield heraus. Wo ich doch schon immer gesagt habe, Gas Leben raucht sich besser als es sich auszahlt. Und ganz unter uns: Geld wiegt leicht. Was mein Kollege auf dem Buckel hat, geht erst wieder bei höheren Kalorien auf.“

Wie einen großen und sicheren Fallschirm hatte mein neuer Geldbriefträger, mein alter Zwischenbote zum Universum, seine Sinngebung vom Leben heutzutage in knappe Worte gespannt. Zeige mir, welche Briefe du empfängst, und ich sage dir, wer du bist! Aber zeige mir, woher du Geld und wieviel du

Wilhelm Hauff

Zum 120. Todestag am 18. November

„Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod“

Vielleicht war es eine Ahnung, die dem vom Schicksal zu früh Entrissenen diese Verse eingab. Längst sind sie so sehr zum Volkslied geworden, daß wenige den Namen des Dichters wissen. Es war Wilhelm Hauff, der knapp 25-jährig am 18. November 1827 an der Schwindsucht verstarb. Zwei hoffnungsvolle Genies unter den schwäbischen Dichtern zu Anfang des vorigen Jahrhunderts starben in der Blüte des Jünglingsalters: Wilhelm Hauff und Wilhelm Waiblinger, an Charakter und künstlerischer Veranlagung jedoch höchst verschiedenen. Hauff war die starke epische Begabung, schon zu Lebzeiten anerkannt, als „deutscher Walter Scott“ gefeiert.

Am 29. November 1802 wurde er zu Stuttgart geboren, schon mit 7 Jahren verlor er den Vater, und die Mutter zog mit ihren vier Kindern in ihre Heimatstadt Tübingen. Der Großvater dort und seine Bibliothek, die phantasievollen Erzählungen der Mutter formten das empfängliche Gemüt des körperlich stets kränklichen Knaben. Leichte Ausdrucksfähigkeit verband sich ihm mit gutem Deklamationstalent, daher bestimmte man den jungen Wilhelm zum Pfarrer. Es ist fraglich, ob er die Kanzel je bestiegen haben würde, denn Lust und Liebe galten der Literatur. Der übliche Studiengang verlief in Blaubeuren und Tübingen, die dortigen Studienjahre schildert er in den „Memorabilien“, tagebuchartigen Aufzeichnungen. Nach 1834 bestandem Doktorexamen trat er eine Stelle beim Kriegsrat, späterem Minister, Freiherrn von Hugel als Erzieher von dessen Söhnen an und lernte dort die „große Welt“ kennen, die er in seinen Novellen hernach schilderte. Man schätzte und verstand ihn in dem kunstfreundlichen, gebildeten Hügelschen Hause, zum Dank setzte Hauff dem Freiherrn, der Adjutant Napoleons gewesen war, ein Denkmal in der Gestalt des französischen Generals Will in der Novelle „Das Bild des Kaisers“. Die ursprünglich für seine Zöglinge verfaßten Märchen erschienen als „Märchenalmach auf das Jahr 1826 für Söhne und Töchter gebildeter Stände“ auch im Buchhandel. Mit Recht zählt man sie zu den schönsten Kunstmärchen der Weltliteratur. Seine nächste Publikation betraf mit den „Memoiren des Satan“ ein ganz anderes Gebiet. Herr von Natas, der Teufel, tritt in der Maske eines eleganten, skeptischen Lebemanns auf, der in allen Gesellschaftsklassen als Zuschauer ein- und ausgeht, hauptsächlich aber die Tübingen Professoren verspottet. Im „Mann im Mond“, einem Roman aus der modernen Gesellschaft, entsteht, freiwillig oder unfreiwillig — darüber sind sich die Gelehrten nicht einig — eine Parodie des Modedichters Heun, alias Claren, der in einer folgenden „Kontroverspredigt“ auch ernsthaft angegriffen wird. Zahlreiche Novellen, die sich bis heute gehalten haben, erschienen dann rasch hintereinander in verschiedenen Zeitschriften: „Othello“, „Die Bettlerin vom Post des Arts“, „Jud Süß“, „Die letzten Ritter von Marienburg“, „Die Sängerin“. Weniger bekannt dagegen sind seine graziösen, leichten Plaudereien: „Die Bücher und die Lesewelt“, „Freie Stunden am Fenster“, „Der ästhetische Klub“, „Ein paar Reisetage“. — Noch immer ist der „Lichtenstein“ eines der Lieblingsbücher des deutschen Volkes, trotz aller jugendlichen Schwächen und historischen Ungenauigkeiten hat er sich die Sympathien ein für allemal erworben. Der Ertrag aus diesem Roman ermöglichte Hauff die Aufgabe der Hauslehrerstelle und eine Reise über Belgien nach Hamburg, Bremen, Berlin und Dresden. In Berlin wurde er von den dortigen literarischen Kreisen sehr freundlich aufgenommen. Im Herbst 1828 übernahm er in Stuttgart die Redaktion des „Morgenblattes für Gebildete Stände“ im Cotta'schen Verlag. — Aus dem letzten, kurz vor seinem Ende entstandenen Werk, den „Phantasien im Bremer Ratskeller“, dem hohen Lied auf den Wein, erkennen wir so recht, was uns an Hauff verloren ging. Der Erzähler läßt sich in der Nacht zum 1. September im Bremer Ratskeller einschließen, wo es nicht geheuer ist. Dort zecht er nun in Gesellschaft der Jungfer Rose, des Kellermeisters Bacchus und der zwölf Apostel, deren Namen die dort lagernden Weine tragen. Bei jedem Glas wird er beschwingter und erinnert sich einer andern Periode seines Lebens. — Im Februar 1827 verheiratete sich Hauff mit einer Kusine gleichen Namens, aber noch im Herbst desselben Jahres zog er sich bei der Beerdigung eines Freundes eine schlimme Erkältung zu. Noch auf dem Totenbett erlebte er die große Freude, daß die Engländer und Franzosen bei Navarino die Türken geschlagen hatten. Es war ja die Zeit, als Europa sich für den Freiheitskampf der Griechen begeisterte. Hauff hielt sich selbst nun für den Boten ins Jenseits, der dem im Tode vorangegangenen Wilhelm Müller, dem Sänger der Griechenlieder, die frohe Kunde überbringen würde. — Weit über die Landesgrenzen hinaus erregte Hauffs frühes Ende tiefe Teilnahme. Den schönsten Nachruf widmete ihm Ludwig Uhland. Die erste Gesamtausgabe seiner Werke, der weitere folgten, stammte von Gustav Schwab. Gabriele König-Warthausen

empfangst, und ich kann dir nicht sagen, wer du bist! Psychologie — sagte schon ein großer Mann — ist die wundersame Wissenschaft, alle Dinge vom Standpunkt des Briefträgers zu betrachten.

Wenn mein Briefträger einmal krank ist und an seiner Stelle kommt die leichtfüßige Schnellläuferin mit der kecken Miße und dem koketten Blick, so bin ich immer etwas traurig. Denn sie klingelt nicht und gibt die Briefe nicht persönlich ab, sie wirft sie einfach durch den Schlitz. Das ist ein Mangel an Tradition. Was ein richtiger Briefträger ist, der fühlt sich als Vertrauter zwischen Einzelseele und Weltall, er gibt die Briefe persönlich ab. Denn er weiß, daß er mir im Himmel keine solchen Briefe mehr aushändigen kann.

Minister Wildermuth sprach in Calw

In einer stark besuchten öffentlichen Versammlung der Demokratischen Volkspartei sprach am Montag im Saalbau Wirtschaftsminister Wildermuth aus Tübingen über das Thema „Deutsche Ziele und weitere aktuelle Tagesfragen. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Oscar Sackmann, vermittelte der Redner ein aufschlußreiches Bild über unsere derzeitige Wirtschaftslage. Not und Sorgen auf allen Gebieten lassen auch das einfachste Dasein zu einer bleiernen Last werden, sodaß man sich fragen müsse, ob es überhaupt noch einen Sinn hat, über Politik zu sprechen. Dennoch, wir müssen auch mit solchen Gefühlen und Stimmungen fertig werden, denn das deutsche Volk bleibt ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Wir können nur in einem ganzen Deutschland atmen und leben, und dieses Deutschland braucht dazu Freiheit in der Wirtschaft, Arbeit und Brot, das ist nicht zu viel verlangt von einem Volk, von dem heute schon dreißig Prozent nichts mehr zu verlieren haben. Der Minister nahm weiter auch Stellung zu der bevorstehenden Demontage und ihren katastrophalen Auswirkungen; die Bemühungen um Milderung in unserer davon hart betroffenen Zone seien im Gange. Auch unserer Kriegsgefangenen gedachte der Redner, deren baldige Heimkehr wir alle erwarten. Das Zwangsregime der Bewirtschaftung fand ebenfalls Erwähnung mit dem Hinweis darauf, daß man mit ihr am Ende sei, das heißt, diese uns immer noch weiter zurückbringt. Die Freigabe von Waren sei immer wieder Gegenstand ernstlicher Erwägungen, die aber mit Rücksicht auf unsere währungspolitischen Verhältnisse noch zu keinen definitiven Entschlüssen geführt hätten bzw. führen könnten. Auch ohne einen negativen Pessimismus verfallen zu sein, zöschnet sich unsere wirtschaftliche Lage nach den Schilderungen des Fachministers grau in grau ab. Jeder Hörer mußte zu der Erkenntnis kommen, daß es unter den gegebenen Umständen mit unserer eigenen Kraft nicht aufwärts gehen kann und wir deshalb auf verständnisvolle Mithilfe angewiesen sind.

Fachabteilung Rundfunk

Nachdem sich im Oktober die Fachabteilung Rundfunk im Fachverband Einzelhandel für Württemberg-Hohenzollern konstituiert hat, sind die Rundfunkhändler im Kreis Calw dieser Tage zusammengekommen, um in Anwesenheit des Geschäftsführers Günther von Reutlingen die endgültige Gründung einer Fachabteilung für den Kreis vorzunehmen. Als Kreisbeauftragter wurde Herr Alfred Haug in Calw gewählt. Die Fachabteilung hat die Aufgabe, unsaubere Elemente fernzuhalten und dem Rundfunkhörer in allen einschlägigen Dingen den Weg zum wirklichen Fachmann zu zeigen.

Freud und Leid in Calw im Monat Oktober

Geburten: Gabriele, Tochter des Walter Höpke, Techn. Eisenb.-Insp., Calw; Gudrun, T. des Johanna Schrott, Kraftfahrer, Alzenberg; Frau, S. des Fritz Kirchberg, Maler, Calw; Barbara, T. des Alfred Isenegg, Malermeister, Ernstshöhe; Marianna, T. des Johann Hergett, Einkäufer, Etmannswiller; Brigitte, T. des Karl Kleinler, Elektromonteur, Brötlingen; Monika, T. des Walter Bauer, Dreher, Weltenschwann; Renate, T. des Hans Haubmann, Mechaniker, Neuensteuff; Inge, Tochter des Eugen Gackenheimer, Landwirt, Gallingen; Irmgard, T. des Karl Witz, Kaufmann, Calw; Walter, Sohn des Georg Gyrbach, Kaufmann, Calw; Horst, S. des Eugen Schwarz, Fuhrmann, Calw; Gertraud, T. des Gerhard Widmann, Kaufmann, Bad Liebenzell; Monika, T. des Erwin König, Werkzeugmacher, Althengstett; Ursula, T. des Max Eugen Kober, Regierungsbaurat, Calw; Roman, Sohn des Dr. med. Johann Wilhelm Meurer, Calw; Christel, T. des Richard Trauncker, Landwirt, Ostelsheim; Wolfgang, S. des Friedrich Sutor, Mechanikermeister, Calw; Mojika, T. des Karl Reutlinger, Landwirt, Altbühl; Joachim, S. des Rudolf Gerhardt, Koch, Hirsau; Karoline, S. des Gerhard Essig, Techn. RR.-Beamter, Calw. — Eheschließung: Willi

Kober, Behördenangestellter, Calw, mit Else Waser, Demenschneidermeisterin, Calw. — Sterbefälle: Gottschalk, Friedrich, Maurer, Monakum, 59 J.; Hennerarth, Michael, Fabrikmeister i. R., Calw, 74 J.; Zahn, geb. Gänster, Elisabeth, Sanitäts-Witwe, Calw, 86 J.; Großmann, geb. Reutlinger, Katharina Barbara, Hausfrau, Calw, 65 J.; Rothfuß, Katharina, Rentnerin, Alzenberg, 76 J.; Köhler, Helene, Calw, 62 J.; Stahl, Georg, Landwirt, Effringen, 42 J.; Theurer, Robert, Doublemacher, Schwarzenberg, 46 Jahre.

Nagolder Stadtkronik

Der Tod hat in Nagold reiche Ernte gehalten. In wenigen Tagen lagen nicht weniger als 6 Personen auf dem Totenbette: Frau Margarete Kimmeler, geb. Häußler (77 Jahre), Frau Escher, geb. Berstche (68 Jahre), Frau Gottlobin Rauscher, geb. Bäuerle (83 Jahre), Frau Lehmann aus Simmersfeld, Frau Walz, geb. Röth, aus Rohrdorf und Wilhelma Fegert (12 Jahre). Letzterer, Sohn des Hauptlehrers Fegert, fiel einer tödlichen Krankheit zum Opfer. — Die Feierstunde,

Blick in die Gemeinden

Ein Festtag ganz besonderer Art für die Gemeinde Enzklosterle war der Sonntag, den 2. November, an dem zum ersten Male wieder der volle Glockenlaut vom Kirchturm herab ins Tal erklang. Es ist der Kirchengemeinde gelungen, dank einer hochherzigen Stiftung, für die im Kriege weggenommenen große Glocke eine neue zu beschaffen. Sie wurde von dem Glockengießermeister Kurt in Stuttgart gegossen und ist sowohl in Ton wie in der Form wundervoll gelungen. Am Dienstag, den 28. Oktober, wurde sie feierlich eingeholt, auf dem schön geschmückten Wagen zur Kirche geleitet und am Sonntag, 2. November, unter großer Anteilnahme der Gemeinde feierlich eingeweiht. Stadtpfarrer Bänder predigte dabei zugleich im Gedanken an die Reformation über das Wort aus dem Psalm 118, Vers 7: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.“ Die Inschrift der Glocke lautet: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“ Dazu „1942 weggenommen, 1947 wiedergekommen.“

Kleine Rohrdorfer Chronik

Letzte Woche verließ Hahnleher Reichle die hiesige Gemeinde, um in Rotensal sein neues Amt zu übernehmen. Sein Nachfolger ist Hauptlehrer Aisenpreis. Er hat seine Tätigkeit in Rohrdorf bereits aufgenommen. — Der Sportverein Rohrdorf hielt einen wohlgeleiteten Kameradschaftsabend ab, bei dem die Damenmannschaft neben der Musikkapelle Ergänzungen fast ausschließlich die Unterhaltung bestritt. Sie zeigte damit, daß sie nicht nur im Spiel, sondern auch in der Kameradschaft ihren Sportkollegen ebenbürtig ist. Den Schluß der Vorrede bildete ein Freundschaftsspiel, bei dem die 1. Mannschaft gegen Rohrdorf A. H. mit 7:8 unterlag. — Unsere Industrie ist weiter gut beschäftigt, leidet jedoch neben Strom- und zum Teil Materialknappheit immer noch am Mangel an Arbeitskräften.

Ehhausen. Am 18. November begibt Herr Jakob Kleinert zum Hirsch mit seiner Ehefrau Dorothea Kleinert, geb. Schäferle, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare sind körperlich und geistig noch ziemlich rüstig und dürfen sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Herr Kleinert hat sich durch seine langjährige Tätigkeit als Gemeinderat besonders ver-

Stimmen aus dem Leserkreis

Calwer Lichtwünsche. Es ist allgemein bekannt, daß Glühbirnen eine Mangelware sind und dazu auch noch der Strom äußerst knapp geworden ist. Weiter ist — leider — die Tatsache zu verzeichnen, daß Glühbirnen, wenn sie nicht hundertprozentig gesichert sind, leicht ihren Besitzer wechseln, wovon auch die Stadtverwaltung ein Lied zu singen weiß. Da aber kaum anzunehmen ist, daß sich solcherlei Diebe auch an den Glühbirnen an den Straßenüber-

die die Oberschule Nagold im Löwenaal veranstaltet, hatte auch einen schönen finanziellen Erfolg. 400 Mark konnten nach Abzug einiger weniger Kosten dem Flüchtlingsfonds überwiesen werden.

Hauptkörnung der Zuchtbier in Altensteig

In Anwesenheit des Vertreters des Landwirtschaftsministeriums Göhner und des Vorstands des Landwirtschaftsamt Nagold, Landwirtschaftsrat Herr, fand in Altensteig am Dienstag die Hauptkörnung der Zuchtbier für den Bezirk Nagold statt. Alle über 6 Monate alten, zum Decken benutzten Eber wurden auf dem Marktplatz vorgeführt. Die Tiere entsprachen sämtlich den an sie zu stellenden züchterischen Anforderungen. Ein Eber des bekannten Schweine- und Geflügelzüchters Alfred Kaiser, Ueberberg, fiel durch besonders gute Formen und Zuchtcharaktere auf. Er erhielt das Prädikat 1. Klasse, während die übrigen in die zweite Klasse eingereiht wurden. Am gleichen Tage wurden Hauptkörnungen von Zuchtbieren auch in Calw und in Schwann abgehalten.

dient gemacht. Auch heute beweist Herr Kleiner seinen Willen zur Mitarbeit für das Gemeinwohl, indem er seit Sommer 1946 die Vorstandschaft der Molkereigenossenschaft Eihausen und Umgebung führt. — Salz & E. Am Freitag, 19. November, findet hier eine geistliche Abendmusik statt. Zweck dieser Veranstaltung ist einerseits, den Büttag kirchensseitig zu einem besonderen Tag zu gestalten, andererseits der als ausgesprochen musikalisch und gesangsreich bekannten Sulzer Bevölkerung einmal die Gelegenheit zu geben, gute und doch leicht verständliche Kirchenmusik von besten Gesangskräften anzuhören. Es wirken mit: Thunmiede Wolff-Isenberg (Sopran), Willy Rosenau (Bass/Bariton), an der Orgel: Anna Küllinger. Auch der Frauenchor Salz wird beteiligt sein. — Denksatz. Am 19. November ist Frau Karoline verw. Pfrommer, geb. Neuwander, als älteste Einwohnerin in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag; die ganze Dorfgemeinde nimmt daran herzlich Anteil und wünscht der Jubilantin weiterhin beste Gesundheit und alles Gute. — Der Wiederaufbau der zerstörten Häuser und die Beseitigung schwerer Kriegsschäden ist durch das anhaltende schöne Sommer- und Herbstwetter außerordentlich begünstigt und mit Fleiß und Opfern gefördert worden.

Das geht unsere Kleintabakpflanze an

Zuerst ist darauf hinzuweisen, daß der Umtausch der Kleintabakpflanze gegen Fertigware in der Zeit vom 1. 11. 1947 bis 31. 1. 1948 durchgeführt wird. Im Gegensatz zum letzten Jahr, wo nur eine Sammelstelle eingerichtet war, sind es in diesem Jahr sieben im Kreis (Neuenbürg, Wildbad, Herrenalb, Unterelchingen, Altensteig, Nagold, Calw). Wer bei uns seinen Tabak Anfang Dezember zur Ablieferung gebracht hat, soll die Fertigware noch vor Weihnachten erhalten. Mit der Aktion im Kreis Calw ist die Firma Rudolf Beutlinger, Zigarrenfabrikation in Calw beauftragt. Der Tabak-Kleintabakpflanze erhält den abgelieferten Tabak mit RM. 150 für das Kilo bezahlt und bekommt ferner im Umtausch steuerfreie Tabakwaren und zwar 40% des abgelieferten Gewichts nach seiner Wahl in Stumpen, Zigarren oder Rauchtabak. Umtauschberechtigt ist, wer seine Verwaltung gerichtet werden, daß sie ihre Bürger nicht durch beläufige Kilometer lange leuchtlose Straßen, die dazu noch nicht immer in bester Verfassung sind, stolpern läßt. Im übrigen ist das derzeitige Schuhwerk auch nicht so beschaffen, daß jeder Pfütze standhalten vermag. Noch einmal, auch wenn alle diesbezüglichen Schwierigkeiten in punkto Belichtung berücksichtigt werden ergibt dennoch die Bitte an die Stadtverwaltung: Mehr Licht in die Straßen, denn das Wandeln auf dieser Erde ist auch so schon düster genug!

Die Landespolizei berichtet

Brandfall. Auf dem Sommerberg in Wildbad ist ein Holzbau der Bergbahn abgebrannt. Das Maschinenhaus stand in Gefahr; konnte aber gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa 10 000 Mark. Die Brandursache ist unbekannt. Diebstahl. In Schwann hat ein Mädchen einem Einwohner vier Lebensmittelkarten entwendet. Die Täterin ist geständig und die Karten konnten dem Bestohlenen wieder zurückgegeben werden. Fahrradmarde. Ein in Engelstald wohnhafter junger Mann, der mehrere Fahrräder und Fahrrad-Bereifungen gestohlen hat, ist dem Amtsgericht Neuenbürg vorgeführt worden. Seine Einweisung in Fürsorgeerziehung, wo er schon einmal war, ist angeordnet.

Dies und das aus Oberjettingen

Der Jahrgang 1907 fand sich zu einer über-Feier im Gasthof zur „Traube“ ein. Die Veranstaltung wurde mit allerlei Darbietungen würdig begangen. — Unser Verein für Leibesübungen ist augenblicklich sehr rego. Die Verbandsspiele haben bereits ihren Anfang genommen. Durch Umstellungen konnte die 1. Mannschaft schon einige Erfolge erringen. Die Gemeinde nimmt regen Anteil am Fußballspiel. Es ist bedauerlich, daß Kraftfahrzeuge an Sonntagen für den Sport nicht mehr eingesetzt werden dürfen. Die Spiele in den Verbandsgemeinden können somit nur mit Schwierigkeiten durchgeführt werden. — Eine große Zahl Altersjubilare dürfen wir beglückwünschen, so Fritz Wölfer sen. (Hirsch) zum 72. Geburtstag, Michael Wörner zum 70., Margareta Ambruster Witwe zum 77., Marie Schlessler zum 74., Marie Weimer zum 71., Friedrich Baitinger, Gärtner, zum 75., Gottlob Killinger zum 70., Wilhelm Wagner zum 71., Christian Weippert zum 78., Karoline Baitinger Witwe zum 75., Barbara Böß Witwe zum 72., Rosa Ruff aus Stuttgart zum 72. und Wilhelmine Weippert zum 73. Wiegenfest. Die Jubilare erfreuen sich alle noch guter Gesundheit und waren zum Teil sehr rego bei den Feldarbeiten. — In den Oktobertagen fand abendlicher Bittgottesdienst für unsere Kriegsgefangenen und Vermissten statt. Unsere Männer, Söhne und Brüder mögen diesen gewiß sein, daß sie nicht in Vergessenheit geraten. — Nach längerer Unterbrechung ist wieder ein Kriegsgefangener und zwar Georg Sayer jung, Mechaniker, aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Wir grüßen unseren Heimkehrer und heißen ihn in der Heimat herzlich willkommen.

Aerztetafel: Bin unter der Nummer 157 Bad Teinach an das Fernnetz ange-schlossen. Dr. Hugo Spranz, Zahnarzt, Bad Teinach. Stellengesuche: Baukaufmann (29 J.), bilanzsicher, dt. Korrespondenz, vertraut mit allen verk. Arbeiten, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, durch prakt. Betätigung, Kenntnis im Lebens-mittelh. (Kantinen) u. Baufach (Lohnrechner usw.), erwidert im Auftritte, gutes Aussehen, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Angebote unter C 3569 an Schw. Taubblatt Calw. Kaufmann, 41 Jahre alt, mit lang-jährigen kaufm. Erfahrungen, guter Organisations-, Bilanzführung usw., sucht in Handel, Industrie oder Behörde passende Wirkungs-kreis. Angebote unter C 3567 an Schw. Taubblatt Calw. Stellenangebote: Technischer Leiter, der über chemische Kenntnisse verfügt, ein Chemiker, ein Laborant für die Bröpfung einer chemischen Fabrik in der Umgegend von Calw per sofort gesucht. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen, Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter C 3574 an S. T. Calw. Verstehen Sie etwas von Organisations-? Ja, dann sind Sie der rechte Mann zur Lösung einer Aufgabe, die nicht nur Befriedigung, sondern auch ein hohes Einkommen bringt. Ansehnl. Bewerbungen von selbständ. Kauf-leuten, Handelsvertretern, Organisations- und Werber erb. mit Kenn-Nr. Ca 17 und St. S. 7799 an Ann.-Bü. Carl Gähler GmbH, Stuttgart-B. Fischerstr. 9. Junge latärrliche Persönlichkeit als Vertreter gesucht, d. hauptsächlich Nagold u. Umgegend u. evtl. auch Calw bearbeitet. Betr. sollte in Kreisen der Kraftfahrzeuge, gut bekannt sein, um sich f. eine Verz.-Ges. die Auto-, Unfall-, Feuer- u. Lebens-Vers. betreibt, zu betätigen. Bewerber wolle sich unter C 3583 an S. T. Calw m. Fachliger Bauschlosser findet gute Existenz. Näheres bei Karl Kounath, Stammheim.

Wir suchen mögl. fachlich vorge-bildete, haupt- oder nebenberufliche Platzvertreter u. bitten um Anschriif. AGRIPPINA-Gruppe, Versicherungsgesellschaft, Stutt-gart-O. Werstr. 30. Haushalthilfe, fleißige und ehrl. in Zwei-Personenhaushalt mit etwas Gartenarbeit auch ich weg. Ver-ehrung meines Mädchens. Guter Lohn und gute Behandlung. Eintritt sofort oder später. Frau Maria Schmalz, Altheim, Telefon Calw 363. Zimmermädchen, tücht. ehrl. w. Erkrankung des selbigeren, für sofort oder auf 1. Dez. gesucht. Karl Scheunle, Gasth. u. Pension zum „Bären“, Calw. Kaufgesuche: Bettrost, geb., dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter C 3579 an Schw. Taubblatt Calw. Benzin-Lieferwagen, kleinen, fahr-beret, evtl. kl. PKW. gesucht. Dieselbe geb. aber neuw. köpfl. Schließzimm. mit Betten (Spiegel) und Marmorplatten, evtl. auch Sofa u. sonst. passende Einzel-möbel zu verkaufen. Angebote u. C 3553 an Schw. Taubblatt Calw. Schreibmaschine, nur gut erh., für Büro oder Reize zu kaufen ges. Geb. wird Küchensch. Armab-dr. Wändler, Wecker, Triko-tagen. Wertausgleich auf Friedensbasis. Angebote unter C 3572 an Schw. Taubblatt Calw. Schreibbl. auß. ferniert, ges. Ausgemauert Backofen kann in Tausch gegeben werden. Ausk-ert. Geschäftstelle S. T. Calw. Kronleuchter, 2 kleinere und einige Wandlamps zu kaufen gesucht. Angeb. u. C 3576 an S. T. Calw. Weiden, jedes Quantum, auch in Verarbeitung, zu kaufen gesucht. Ferner Weidensetzlinge, einige 1000 St., und Korbmacherwerk-zeug gesucht, eventl. im Tausch. Angeb. u. C 3565 an S. T. Calw. Tausch / Geboten: Kostüm, Gr. 44 amerikan. Woll-stoff; ges. Damast-Berzüge. Ange-bote u. C 3563 an S. T. Calw. H.-Fahrrad; neu. H.-Wintermantel, Gr. 176, oder Stoff mit Zulaßen. Geb. H.-Halbschuh, braun, neu, Gr. 41 1/2; gesucht gleichw., Gr. 42 1/2-43. Auskunft erteilt die Ge-schäftsstelle des S. T. Calw.

Ein Paar Männerschuhe, Gr. 41, 1 Pr. Haussch., Gr. 26 u. 33, neu, 1 Pr. Säuglingsch., Gr. 21, fast neu, 1 Säugl.-Kleid mit Höschen, fast neu, diverse Säugl.-Höschen bis zu 2 Jahr., gesucht 1 P. Dam-schuhe, Gr. 39, mit fl. Absatz, 1 P. Kindersch. Gr. 30, mögl. hohe, 1 P. Kindersch. Gr. 26/27. Angeb. u. C 3566 an S. T. Calw. D'Sportabschme, neuw., schwarz, Gr. 39, ges. Kokosleder, 5/9 m, gute Qualität. Angebote unter C 3546 an S. T. Calw. Küchenherd, fast neu, schwarz; ge-sucht Nähmaschine (evtl. Wert-ausg.). Ang. C 3586 S. T. Calw. Aelt. Kleiderschrank, 104 cm breit; gesucht Aktenmappe mit Außen-lasche und klein. Koffer. Ange-bote u. C 3554 an S. T. Calw. Polsterstuhl; gesucht gut erhaltenes Schreibmaschine u. Staubsauger. Angeb. u. C 3558 an S. T. Calw. Standuhr mit Westminster-Gong-schlag oder Lederweise, auch Kü-chenmöbel, ges. gr. Volksemp-fänger, Allstrom. Angebote un-ter C 3575 an Schw. Taubblatt Calw. Zinkbadewanne; gesucht Wasch-kessel. Badischer Hof, Calw. Terrazzoplatten, orakt., neu, oder kleine Terrazzoschleifmaschine; ges. 2-PS-Motor, 220/380 Volt. Ch. Reutter, Kunststeing., Hirsau. Kreislaßblatt für Holz; ges. elektr. Mehrgangholzmäsch., samt Stän-der, mit Wertausgleich. Angeb-ote unter C 3557 an S. T. Calw. Bretter, geb., (Dach); ges. gut erh. Futterschleifmaschine f. Handl. Angeb. u. C 3573 an S. T. Calw. Konzert-Mandolin-Zither, neu; ge-sucht querschn. Hobner-Club-Mod. II. Angebote unter C 3585 an Schw. Taubblatt Calw. Märklin-Metalbankasten, Ia oder Ila; ges. Kinderschuh, Gr. 31/32. Angeb. u. C 3578 an S. T. Calw. Verschiedenes: Verloren grauer Lederhandschuh am Sonntag, 9. 11., auf d. Wege Calw — Gächlingen. Abzugeben gegen Belohnung im Gasthaus zum „Lamm“ in Calw. Verloren grauer H.-Lederhandschuh links in Calw, Abzugeben bei Kraemer, Carl, Marktplatz 7. Ich warne jedermann, meiner Frau Marie Schütz etwas zu borgen, da ich für nichts hafte. Christian Schütz, Stammheim.

Osillflüchtling sucht Heimarbeit in Notenschreiben, Vervielfältigung von Orchesterstimmen bzw. Ges-angsstimmen, Auszahl. 6. Partit., usw. Ang. u. C 3584 S. T. Calw. Strickmaschinen, Wer strickt Socken im Lohn oder hüt an? Ma-terial wird geliefert. Angebote unter C 3560 an S. T. Calw. Wohnraumstuch: Biete sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Küche, 5 km von Calw entfernt. Suche gleich in der franz. od. amerik. Zone. Bahnstation bevorzugt. Angeb. u. C 3548 an S. T. Calw. Anzug, kompl., Gr. 170 (schwarz), sowie ein Paar Arbeitsschuhe, Gr. 42, abzugeben. Angebote u. C 3582 an Schw. Taubl. Calw. Bett, vollständig, abzugeben. An-gebote u. C 3581 an S. T. Calw. Zimmerofen (Wasseralloyer) ab-zugeben. Angebote unter C 3564 an Schw. Taubblatt Calw. Sparherd, Zimmerofen, Ledersand-len, Gr. 41, Armhanduhr, Jung-hans-Schwinger hat abzugeben; gesucht Radio, ebenso geboten Stiefel, Gr. 41, jgg. Halbschuh, Gr. 43. Angebote unter C 3552 an Schw. Taubblatt Calw. Radio, großer Volksempf., hat ab-zugeben, evtl. Tausch geg. Fahr-rad. Angebote unter C 3571 an Schw. Taubblatt Calw. Heiratsanzeigen: Schon viele glückliche Ehen sind im Schwarzwalddirekt geschlossen worden. Darum noch heute Ihre Ih. Anmeldung. Monatlich Beitrag RM 3.— ohne jegl. Nach-zahlung bei Verheiratung. Briefe mit Rückporto an die Leiterin Frau Freya Krause-Ehlinghaus, 6140 Hirsau/Calw Landl. Freya

Nutzküh, trüchtig, unter zwei die Wahl, taucht neuen leichtenes Bind. Auskunft erteilt die Ge-schäftsstelle des S. T. Calw. Ästere Nutz- und Schafküh verk. Fritz Slangner, Möllingen. Schafküh taucht neuen junge Schafküh oder trüchtiges Bind. Ess. Lutz, Althengstett, Kr. Calw. 1 1/2-jähriges Rind zu verkaufen. Zu-erfragen u. der C. Meck'achen Buchdruckerei, Neuenbürg. Kälbin, hochtrüchtig, vertauscht gegen Zerstör oder Jungvieh. Hans Keck, Althalden, Kreis Calw. Post-Sammelsch. Jungvieh verkauft. Hof Waldeck, bei Station Teinach. Milchziege abzugeben. Auskunft erteilt Geschäftsstelle S. T. Calw. Milchziege, gute, hat abzugeben. Angebote unter C 3570 an Schw. Taubblatt Calw. Junge Sahnenziege, zum erstenmal gedeckt, weiß, abzugeben. Ange-bote u. C 3577 an S. T. Calw. Halsband, einigc hellc, gr. Silber-zuchtiere hat abzugeben. Fr. Kober, Stammheim, Burgstr. 182. Schanzerei, Rattenfänger, 2 J. alt, wachsen; zu verkaufen. Fritz Koss, Stammheim. Veranstaltungen: Städtisches Schaustellhaus Tübingen—Reutlingen Dienstag, 16. November 1947, 20 Uhr, in der Stadthalle Calw, Alzenberger Weg. Tinguato Tasso ein Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe. Regie: Dr. Günster Sterk. Bühnenbild: Karl-Helmut Fianke mit Erika von Theilmann, Rudolf Fernau, Theo-dor Loos, Wilhelm Leitzig, Christine Gerlach. Vorverkauf: Hahler Preise: 6.—, 4.50, num-meriert, 3.— nicht nummeriert. Der Kammchen- und Geflügel-zuchtvereins Cafe veranstaltet am 15. und 16. No-vember 1947 in der Stadthalle eine Ausstellung und ladet die Einwohnerschaft von Calw und Umgegend herz-lich ein. Eröffnung: Samstag, 14 Uhr, Sonntag 10 Uhr. Die Ausstellungsleitung.

Geschäftliches: Füllhalter werden fachgemäß repa-riert von H. Mühlberger, Büro-bedarfskauf, Calw, Marktplatz 24. Geschäftsempfehlung: Uebernahme der Einrichtung von Buchhaltungen, Führung der Bücher bei Klein- und Groß-rieben. Angebote unter C 3568 an Schw. Taubblatt Calw. Buchbinder, einfach und doppelt, mit und ohne Feder, in jeder Ausführung, empfiehlt Chr. Schmid, Hül- u. Hüttenweg, Altensteig. In veracht. Größen p. Ausf. solange noch Vorrat; ferner: Sten-pelständer, Topfunter-seitzer, la Handwasch-paste, füll. Bürolein, Altkleber, Tinte, Stempelrolle für Gummirollen, sowie Universal-stempelfarbe für Leder, Glas, Metall, Holz usw., Stempel al-ler Art, Ziffern- und Buchstaben-sätze, Briefmarken-, Tier- und Landschaftstempel etc. für Kin-der. Kennkartenstempel, Steuer-ordner, „Das neue Steuerrecht“, Hans Heizer, Bernack, Kr. Calw. Schreibmaschinen zum Ausschlei-chen kauft Valentin Seibert u. Sohn, Neuenbürg, Bahnhofstr. 13. Briefmarken - Preisliste kostenlos. Otto Kühn, (1) Ber-lin-Karlshorst 600 Trautenaue-straße 18. Fachgeschäft seit 25 Jahren. Hefen und Feite aller Art, auch Katzen- und Maulwurfsfelle, so-wie sämtliche Wildwaren kauft zum höchsten Tagespreis. Chris-tian Reutlinger, Feilhandlung, Altheim, Kreis Calw. Maggi's Würze wird nach wie vor hergestellt, wenn auch zur Zeit in beschränktem Umfang. Nach-folferlose für Maggi's Würze: 35 g (Flasche Nr. 0) RM. —, 20, 75 g (Flasche Nr. 1) RM. —, 39, 125 g (Flasche Nr. 2) RM. —, 59. Suppenwürze, die nicht von uns stammt, darf nicht als „Maggi“ bezeichnet werden. Sind Sie im Zweifel, ob Sie wirklich Maggi's Würze erhalten, so wenden Sie sich bitte an die Maggi-Gesell-schaft m. b. H., Sinnen (Hohen-zweig).



